

<b>Zeitschrift:</b>	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
<b>Band:</b>	26 (1955)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Der Schweizerische evangelische Kirchenbund zum Schwesternmangel
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-809264">https://doi.org/10.5169/seals-809264</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wird der Zürcher Regierungsrat eingeladen, in Verbindung mit allen bestehenden Schwesternschulen die Frage zu prüfen, ob der Mangel an Krankenschwestern mit staatlicher Hilfe u. a. durch folgende Massnahmen behoben werden kann:

- a) durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen (Besoldung entsprechend den Berufen mit gleichen Qualitätsanforderungen, Verkürzung der Arbeitszeit nach Massgabe der vorhandenen Möglichkeiten, Verbesserung des Krankheits- und Altersschutzes);
- b) durch Abschaffung des Schulgeldes;
- c) durch Intensivierung der Werbung für den Schwesternberuf in Schulen, Elternhäusern und Berufsberatungsstellen.

Im weiteren wird der Regierungsrat eingeladen, die Frage zu prüfen, ob die Schwesternschule im Schwesternhaus vom Roten Kreuz in Zürich durch folgende Massnahmen *modernisiert* und *vergrössert* werden kann:

- a) durch Verlegung des praktischen Unterrichtes an geeignete Abteilungen im Kantonsspital Zürich;
- b) durch finanzielle Unterstützung beim Bau eines neuen Schulhauses im Schwesternhaus vom Roten Kreuz;
- c) durch ausreichende finanzielle Unterstützung des Betriebes der Schwesternschule im Schwesternhaus vom Roten Kreuz.

Und schliesslich ist in der neuen Motion auch noch ein Hinweis auf die staatliche Schwesternschule enthalten. Wir lehnen den Bau einer staatlichen Schwesternschule nicht für alle Zeiten ab, sagen aber deutlich, dass auf die Frage der Schaffung einer staatlichen Schwesternschule erst dann zurückgekommen werden soll, wenn die Verwirklichung der in den ersten zwei Abschnitten der neuen Motion aufgezeigten Möglichkeiten zur Behebung des Schwesternmangels ohne Erfolg geblieben sein sollten.

\* \* \*

Ohne Schwestern gibt es keine Pflegestätten. Weder Spitäler noch Anstalten für Gebrechliche, für Kinder und Greise sind denkbar ohne die geschickten, helfenden Hände und den aufmunternden Frohmut der Schwester. Das Problem ist derart bedeutungsvoll, dass wir ihm genügend Platz einräumen wollten. Vieles, ja, das meiste, was auf der Welt an Arbeit geleistet wird, konnte im Laufe der Entwicklung der Maschine anvertraut werden. Nur bei der Arbeit am Menschen ist die Mechanisierung eng begrenzt. Mit technischen Verbesserungen, die dem Patienten gestatten, sich selber zu helfen, etwa in der Konstruktion von Spitalbetten, kann etwas Schwesternarbeit vereinfacht werden; im Ganzen gesehen, lässt sich aber die Pflegearbeit nicht mechanisieren, sie muss von Menschen, von Schwestern ausgeführt werden.

Nun wird angesichts von Erscheinungen, wie des Schwesternmangels oft ein Jammergeschrei über die Vermaterialisierung der heutigen Welt und Jugend erhoben; dabei bleibt sozusagen niemand vom Einfluss der materiellen Erfordernisse und Wünsche verschont, und was die Jungen betrifft, so haben sie das Rechnen in der Schule gelernt und die Denkart den Alten ab-

geguckt. Wo das Problem vom religiösen Glauben aus gelöst werden kann und das Ordensgelübde alle materiellen Fragen gegenstandslos macht, wird man mit aller Hochachtung, ja Bewunderung davon Kenntnis nehmen. Doch die Wahl des Lebensweges und Berufes ist heute wenigstens in unseren «westlichen» Verhältnissen freiwillig, so dass man daran denken muss, die Schwesternfrage von geistig-moralischen und von materiellen Gesichtspunkten her zu lösen. H. R. S.

### **Der Schweizerische evangelische Kirchenbund zum Schwesternmangel**

Um das Problem des Schwesternmangels zu besprechen, berief der Schweiz. Evang. Kirchenbund Vertreter der Krankenpflegeschulen und -verbände sowie der Mitgliedskirchen zu einer Konferenz, die kürzlich in Bern stattfand. Frau Dr. phil. M. Kunz, Oberin der Schweiz. Pflegerinnenschule Zürich und Dr. med. L. Picod (Lausanne), Schweiz. Rotes Kreuz, legten in ihren Referaten die heutige Situation dar und wiesen die Wege, die nach ihrer Ansicht beschritten werden müssten, um dem Schwesternmangel wirksamer entgegenzutreten. Den Vorträgen schloss sich eine lebhafte Diskussion an. In der Forderung, es müsse vor allem *den Kranken geholfen werden*, fanden sich christliche (Diakonissen-) und freie Pflegerinnenschulen. Man stimmte Frau Oberin Kunz allgemein zu, dass heute mehr gläubige, gut ausgebildete Schwestern und nicht technische Assistentinnen benötigt werden. Schon den Kindern in der Familie, den Schülern in der Schule und im Konfirmandenunterricht sollte der Dienst dem Nächsten, dem hilflosen Mitmenschen gegenüber lieb gemacht, als Ideal vor Augen gestellt werden. Immer wieder wurde in der Diskussion bessere Entlohnung als Grundlage für die Hebung des Pflegerinnenberufes gefordert. Die heutige Jugend ist nicht weniger opferbereit als frühere Generationen; doch sind oft gerade die charakterlich wertvollsten jungen Mädchen aus einem starken Verantwortungsgefühl ihren Familien gegenüber nicht in der Lage, diesen Beruf zu wählen. Es wurde schliesslich der Beschluss gefasst, ein vom Kirchenbund bestimmter Ausschuss solle die gemachten Anregungen sowie das ganze Problem des Schwesternmangels in Verbindung mit dem Schweiz. Roten Kreuz einer gründlichen Prüfung unterziehen.

(Diese Pressenotiz ist geeignet, das Bild abzurunden. Man kann nur hoffen, dass der vom Kirchenbund bestellte Ausschuss unter einer «gründlichen Prüfung» nicht eine Schubladisierung verstehe — und dass er statt blosen Klagelieder gangbare Vorschläge ausarbeite. Man kann oft bei der Behandlung schwieriger Fragen beobachten, dass man, um ja keinem Mächtigen nahe zu treten, einen grossen Bogen um den heissen Brei macht und halbe Massnahmen vorschlägt, an deren Verwirklichung niemand glaubt. Es sollte hier aber bei einem Thema, das den Hütern der Gesundheitspflege aller Stufen und Spielarten am Herzen liegen muss, möglich sein, ausser dem Finanziellen und dem Funktionellen auch die psychischen und sozialen Gesichtspunkte in Erwägung ziehen, die vom Ganzen aus gesehen, für die Beurteilung der Frage von Bedeutung sind.)